

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verlagspreis 20.

81. Jahrgang.

Postkontokonto 5113 Stuttgart.

Anzeigen-Gebühr:
für die erste Spalte, Stelle aus
genüßlicher Schrift oder
deren Raum bei einmaliger
Einschaltung 10 Pfg.,
bei mehrmaliger
entsprechend höher.

Belagern:
Wiederholungen
und
Milt. Sonntagblätter.

N 193

Montag, den 20. August

1917.

Beginn einer neuen Sponzofschlacht.

Deutsche Kulturarbeit in Polen.*

2. Die Organisation des Gerichtswesens.

Am 1. Sept. d. J. soll als erstes Ergebnis des beginnenden Ausbaues des polnischen Staates die nunmehr beschlossene Uebergabe der Justizverwaltung an den „Vorläufigen Staatsrat“ erfolgen. Es wird daher von besonderem Interesse sein, die bisherige Organisation des Gerichtswesens im deutschen Generalgouvernement Warschau näher kennen zu lernen.

Als im Jahre 1915 mit dem Zurückweichen der russischen Front die deutsche Justizverwaltung weite Gebiete, die von der deutschen Ostgrenze bis fast zum Bug reichten, übernommen erhielt, um in ihnen die Justiz zu organisieren, stand sie vor einer Aufgabe, die hinsichtlich ihrer Größe und Eigenart in der Rechtsgeschichte kaum ihres Gleichen kennt. Die Verhältnisse in Polen ließen sich mit denen in Belgien in keiner Weise vergleichen. In Belgien war die gesamte Justiz mit fast allen Beamten im Lande verblieben, und man hatte eigentlich nur nötig gehabt, eine bereits an Ort und Stelle vorhandene Maschine neu anzukurpeln. In Polen war seit 1876 die polnische Justiz durch Krieg russisch geworden. Die damals amtierenden polnischen Richter hatte man zum großen Teile verlegt. Die durch Verlegung oder Tod freigebliebenen Stellen wurden durchweg mit Russen besetzt. Unmittelbar vor Beginn des Krieges sollen in Polen nur noch sieben polnische Richter amtiert haben, deren jüngster ein Richterpatent von 1887 besaß. Auch die meisten mittleren Justizbeamten waren Russen. Alle hatten zusammen mit den russischen Herren das Land verlassen und damit die gesamte Justiz zum Stillstand gebracht. Unsere Militärbehörden sorgten zwar dafür, daß schwere Verbrechen, wie Mord und Todschlag, schnell ihre Sühne fanden, aber die Wahrnehmung der überragenden Rechtspflichten lag auf die Dauer doch außerhalb des rein militärischen Bedürfnisfeldzuges.

Der Obergerichtspräsident Rambow wurde damit beauftragt das Gerichtswesen in Polen neu zu organisieren. Die Grundlage der Neuorganisation bildete die Einführung einer Gerichtsverfassung, die sich in ihren Grundzügen an die bisherige russische lehnte, sie

aber unter Berücksichtigung der Kriegs- und Okkupationsverhältnisse wirksam änderte und vereinfachte.

Die niedere Gerichtsbarkeit konnte an die bestehenden Verhältnisse am engsten anknüpfen. Sie wurden den bereits in der Russenzeit vorhandenen Gemeindegerechten, in Warschau als Friedensgerichte bezeichnet, übertragen. Sie bestehen aus einem Vorsitzenden und zwei Schöffen. Meist sind alle drei Richter Polenländer. Nur in größeren Städten wurden anfangs teilweise deutsche Richter zu Vorsitzenden bestellt. Sie sind heute durch polnische Advokaten abgelöst. Bei der Landesbesetzung konnte man auf das alte Personal zurückgreifen, das im Lande war. Die Tätigkeit der Gemeindegerechte läßt sich etwa mit der unserer heimlichen Amtsgerichte vergleichen.

Als Berufs- und Aufsichtsinstitution der Gemeindegerechte wurden Bezirksgerichte eingerichtet. Sie sind die Hauptstützen der deutschen Gerichtsverfassung in Polen und entsprechen etwa unseren Landgerichten. Sie traten an die Stelle der früheren russischen Bezirksgerichte, von denen zehn an den Orten der Gouvernements vorhanden waren. Hierbei mußte man aber von der russischen Gerichtsverfassung erheblich abweichen. Die Verlegung der russischen Bezirksgerichte waren nämlich zu groß und unübersichtlich. Die Landesbewohner konnten unter Okkupationsverhältnissen keine langen Reisen zu weit entfernten Gerichtsstellen unternehmen. Die Verwaltung und Beaufsichtigung so großer Gerichtsbezirke wäre zu schwierig oder ganz unmöglich gewesen. Der russische Gerichtsapparat (1 Präsident, 1 Vizepräsident, mehrere Richter) war auch zu kostspielig. So schlug man die alten russischen Bezirke in dreißig Kreise und besetzte jeden mit einem einzigen Bezirksrichter, den man anfangs dem deutschen Richter bezweckes Anwaltsstande entnahm. Jedem Bezirksrichter gab man einen deutschen Sekretär zur Hilfe bei, da mit der Einrichtung der Bezirksgerichte sehr viel Arbeit verbunden war. Es fehlte oft an geeigneten Gebäuden oder Räumlichkeiten, an Personal, Material u. a. m., und an manchen Orten begann die erste Arbeit durchsichtlich zwischen Drahtverbau und Schlingengärten.

Die Tätigkeit des Bezirksrichters ist äußerst vielseitig. Er bildet mit zwei Landesrichtern, die teils der deutschen Beamtenstaffel, teils den Kreisen der Landesbewohner ent-

nommen werden, die Zivilkammer und Strafammer, ist Richter der freiwilligen Gerichtsbarkeit, Grundbuchrichter (in Polen Vorsitzender der Hypothekenabteilung genannt), Gesandnisverwalter, hat die Dienstaufsicht über seine Beamten und die Gemeindegerechte sowie über die Notare, nimmt die Pflegschaften wahr, die für die alten von den Russen aus Polen verschleppten deutschen Ansiedler eingerichtet sind, u. a. m. Jedes Bezirksgericht besitzt eine Staatsanwaltschaft. Der Staatsanwalt ist gleichzeitig Polizeibezirkschef des Kreises.

Auf gleicher Stufe mit den Bezirksgerichten steht das Handelsgericht in Warschau.

Die über den Bezirksgerichten stehende letzte und höchste Instanz ist das deutsche Obergericht in Warschau, das sich zuzieht aus 1 Präsidenten, 7 Richtern und 1 Bezerennten für das Gesandniswesen zusammensetzt. Mit 2 Zivilsenaten und 1 Strafsenat bildet es den höchsten Gerichtshof des Landes und ist gleichzeitig polnisches Oberverwaltungsgericht, sowie als Justizabteilung des Verwaltungschefs polnisches Justizministerium.

Die Parteivertretung liegt in den Händen der Rechtsanwälte. Dieser Zweig der Justiz wurde im wesentlichen unverändert übernommen. Nach russischem Recht gibt es zwei Arten von Anwälten: bezahlte und sogenannte Privatadvokaten. Die ersteren sind ehedemisch gebildet, die letzteren Laien, meist frühere Gerichtsschreiber, Gerichts- polizeier, Schreiber usw. Die russische Regierung schuf die Privatadvokatur, um die wachsende Macht des gebildeten Anwaltsstandes durch solche „Börsen“ zu schwächen und sein Ansehen im Volke herabzubringen. Sie behandelte außerdem die polnischen Anwälte noch besonders schlecht, indem sie ihnen verbot, sich zu Korporationen zusammenzuschließen, sie polnisch verfolgte und Disziplinarsachen gegen polnische Anwälte nicht, wie in Rußland, durch Standesgenossen, sondern durch das Bezirksgericht in Warschau erledigen ließ. Dieses aber zeigte weder Interesse noch Verständnis für die Bedürfnisse des Anwaltsstandes. Trotzdem versagte die polnische Anwaltschaft stellenweise der deutschen Justizverwaltung ihre Mitwirkung. Es wurden daher deutsche Justizkommissare geschaffen, eine Einrichtung, die sich außerordentlich bewährt hat, weil sie in steigendem Maße von der einheimischen Bevölkerung benutzt wird, die zu ihr Vertrauen gefaßt hat. Diese Justiz-

*) Beigl. „Gesellschafter“ Nr. 160.

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Drimann.

183) Dem Richter der ersten Drohke, die ihr in den Weg kam, erteilte sie den Auftrag, sie zu der im Mittelraum der Stadt gelegenen Dinnandischen Werkstatt, einem beliebigen Versammlungsort der Arbeiterwelt, zu fahren. Aber als sie sich zehn Minuten später am Ziele ihres Weges ankündete, das Gesicht zu verfallen, trat aus der Pforte der Eingangstür, wo er seit mehr denn einer halben Stunde gestanden, ein schlank gewandter, junger Mann auf die Drohke zu, um sie mit höflichem Lächeln seines Outes zu begrüßen.

„Sie sind es, Deimig?“ fragte die Sängerin. „Haben Sie etwas hier draußen auf mich gewartet?“

„Ja. Und Sie dürfen mir darum nicht böse sein. Ich kam aus einem besonderen Grunde heute nicht dorthin, so wenig als ich in die „Gefilde der Seligen“ kommen durfte. Aber es litt mich auch nicht in der Einsamkeit meiner Wohnung. Ich hätte keine Ruhe gefunden, wenn es mir nicht vergönnt gewesen wäre, Sie wenigstens auf einen Augenblick zu sehen.“

Der Ton seiner Worte verriet, daß es mehr als eine bloße Anrede war, was er ihr da sagte. Aber sie hangen unerschrocken so saghaft, als fürchte er, eine unfreundliche Zurückweisung zu erfahren.

Doch die Antwort der Sängerin fiel anders aus, als er es erwartet haben mochte.

„Steigen Sie zu mir in den Wagen“, sagte sie, „und lassen Sie uns auf irgendeinem Umwege nach Hause fahren. Und ich bin heute nicht aufgelegt für das fade Geschwätz da drinnen. Und ich möchte mit Ihnen reden.“

Der Buchhalter scherte seinen Augenblick, ihrer Aufforderung Folge zu leisten. Sobald er dem Richter die erforderliche Anweisung gegeben und an ihrer Seite Platz genommen hatte, wandte sich die Sängerin gegen ihn mit der höflichen und in sehr energischem Tone vorgedachten Frage:

„Bestand haben Sie mich veranlaßt, an Günter Wolfradt zu schreiben, wenn es doch Ihre Absicht war, meinen Brief zu unterschlagen?“

„Verzeihen Sie mir!“ bat er betroffen. „Sie haben das Schicksal dieses unglücklichen Briefes also bereits erfahren?“

„Ah, es steht also noch etwas anderes dahinter als eine einfache Vergeßlichkeit oder eine törichte Eifersüchtelei? — Sagen Sie mir, was mit dem Briefe geschehen ist. Und belügen Sie mich nicht, wenn Ihnen an einem Fortbestand unserer Freundschaft gelegen ist.“

Deimig seufzte, aber es war, als ob der durchdringende Blick der Sängerin ihn zwänge, die Wahrheit zu bekennen.

„Er ist durch einen abscheulichen Zufall in die Hände des Herrn Rühlings geraten.“

Kora Martini lachte kurz auf.

„Nun erklärt sich mir freilich alles. Wissen Sie auch, lieber Freund, daß es eine Nichtswürdigkeit war, die Sie damit begangen?“

Deimig senkte den Kopf und schwieg.

„Sie haben nicht einmal eine Entschuldigung in Verleumdung? Das ist ungeheuer. Sie mußten doch darauf gefaßt sein, daß ich es erfahren würde.“

„Ich konnte nicht anders“, sagte er flehentlich. „Glauben Sie mir's, auf mein Ehrenwort, Kora, daß ich nicht anders konnte. Ich stand unter einem Zwange, gegen den kein Widerstreben möglich war.“

„Sie hoffen, Günter durch einen Verrat ein für allemal von mir zu entfernen — nicht wahr?“

„Nehmen Sie an, daß dies mein Veresgrund gewesen wäre. Es war noch etwas anderes dabei im Spiel. Aber darüber darf ich nicht sprechen.“

„Nun, es ist mir auch ziemlich gleichgültig. Was Sie taten, war jedenfalls eine Schandtat, aber um der Wirkung willen, die Ihre Demunition gehabt hat, will ich Ihnen verzeihen.“

Erwiderten blickte der Buchhalter auf.

„Verzeihen Sie mir, Wolfradt hat mit seiner Familie gebrochen, um Ihnen anzugehören!“

„Und wenn es so wäre? Hätten Sie gar nicht an die Möglichkeit gedacht, daß es so kommen könnte, wenn er gewalttätig zu einer Entscheidung gedrängt wurde?“

„Ich glaube nicht, daß er Energie genug dazu haben würde“, murmelte Deimig. „Und was wollen Sie denn auch mit ihm anfangen? Wenn Rühlings keine Hand von ihm zurückzieht, ist er ein Bettler.“

„Nah, danach fragt man nicht, wenn man liebt. Und als Sie das seine Stücklein mit dem Briefe machten, mußten Sie doch wohl, daß ich ihn liebe!“

„Dahin würden Sie mich so grausam? — Haben Sie mich nur deshalb mitgenommen, um mir das zu erzählen, so gestatten Sie wohl, daß ich mich jetzt verabschiede.“

„Er wollte keine Hand nach dem kleinen Gummiball ausstrecken, der dem Richter des Reiches zu halten gab, aber die Sängerin hielt ihn zurück.“

„Nun, warum denn so bigig, mein Freund? Günter Wolfradt aber ein anderer — am Ende kann es Ihnen doch ziemlich gleich sein. Auch wenn ich mir eben nur einen Scherz mit Ihnen gemacht habe, einmal werden Sie ja doch erleben, daß es Ernst ist.“

„Es ist also nicht wahr?“ jubelte er auf. „Sie werden nicht die Seine werden?“

„Nein! Und ich verzeihe Ihnen den höchsten Streich nur deshalb, weil mir dadurch die Augen über diesen Schandling geöffnet worden sind. Wer weiß, zu welchen Dummheiten ich mich sonst noch hätte hinreißen lassen!“

„Ehe sie es verhindern konnte, hatte er ihre Hand ergriffen und bedeckte sie nun, trotz ihres leisen Widerstrebens, mit ihremischen Köhen.“

„Wie glücklich Sie mich machen, Kora, wie namenlos glücklich! Ah, Sie wissen ja nicht, was ich unter Ihrer Anweisung zu diesem Menschen gelitten — wie unfähig ich ihn gehaßt habe!“

(Fortsetzung folgt.)



Sonnen, der englische Dampfer „Collman“ und der englische Segler „Alcyon“, beide mit Kohlenladung, ein unbekannter bewaffneter französischer Frachtdampfer und das französische Fischereifahrzeug „Renee Rauche“. Ein unbekannter, tiefbeladener englischer Dampfer wurde aus Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralfloths der Marine.

Berlin, 18. Aug. WTB.

Amlich wird gemeldet: Durch zwei unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet in England wiederum 8 Dampfer, 2 Segler, 1 Fischdampfer versenkt, darunter der italienische Dampfer „Dorsia“ (2874 Tonnen) mit Kohlen von England nach Genoa unterwegs, die französische Segler „Alfred de Couci“ und „Maria Jesus protoge-neus“, beide mit Kohlen von New-Castle nach Genua und das englische Fischereifahrzeug „L. T. 454“. 5 Dampfer wurden aus Geleitzug herausgeschossen, je zwei davon im Doppelschuss aus je einem Geleitzug.

Der Chef des Admiralfloths der Marine.

Der Luftkrieg.

Feindliche Flieger über Freiburg i. B.

Berlin, 18. Aug. WTB.

Amlich wird gemeldet: Ein feindliches Geschwader von 7 Flugzeugen, darunter 2 als Bedeckung dienende Kampfflugzeuge, erschien gestern zwischen 12 und 1 Uhr mittags über Freiburg i. B. und warf aus großer Höhe auf die offene Stadt mehrere Bomben. Vier Personen wurden durch Glasplitter zerplatzender Fenster-Erdballen leicht verletzt, 3 Gebäude beschädigt. Militärischer Sachschaden wurde nicht verursacht. Unsere zur Verfolgung der aufgestellten Kampfflugzeuge schossen eine der feindlichen Flugzeuge aus dem Geschwader heraus ab. Das feindliche Flugzeug zerstückelte am Boden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Wirkung des Unterseebootkrieges in Hollandisch-Indien.

Amsterdam, 15. August. WTB.

Holländische Kolonialverwaltungen berichten, daß auf Java bedeutende Mengen von Kaffee, Zucker, Tee, Gummi, Öl und Kopra im Gesamtwert an Ort und Stelle von ungefähr 150 Millionen Gulden lagern, die wegen Linienschiffmangels nicht befördert werden können.

Glückwunschtelegramme des Kaisers.

Berlin, 17. Aug. WTB. (Amlich.)

S. M. der Kaiser sendte Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern folgendes Telegramm: Ich beglückwünsche Dich, die Führer und Gruppen Deiner Armeen zu dem glänzenden Erfolg des gestrigen Schlachtages in Flandern und zu dem Ausgang der schweren Kämpfe an der Arasfront.

An dem unerschütterlichen Siegeswillen von Truppen aller deutschen Stämme gesehene der Angriff der dort kämpfenden Teile des englisch-französischen Heeres.

Mit mir ist das Vaterland stolz auf seine Söhne. Es wird, so hoffe ich, nie vergessen, was Führer und Soldaten im Felde leisten. Heute dankt es mit mir Deinen tapferen Truppen.

Wilhelm I. R.

Berlin, 17. August. WTB. (Amlich.)

Telegramm S. M. des Kaisers an den Kronprinzen:

An Sr. Kaiserl. Hoheit den Kronprinzen des Deutschen Reiches.

Ich bekomme soeben die Meldung von der kühnen Unternehmung badischer Truppen auf dem Ostufer der Raas. Sprüche ihnen meinen kaiserlichen Dank und meine Anerkennung aus. Wie es der Flandernfront, bekräftigt sich auch vor Verbun deutscher Angriffsgel.

Unsere U-Boote.

Zwei Ereignisse aus letzter Zeit legen erneut Zeugnis ab für die hervorragende Tätigkeit unserer U-Boot-Einheiten und die Vortrefflichkeit der Boote. In der Versenkung des englischen Kreuzers „Ariadne“ erliefen wir nachträglich, daß sie sich unter ganz besonderen Umständen vollzog. Das U-Boot, das unter dem Kommando des ab. seiner großen Erfolge bekannten Kapitäns Leutnant Stand, torpedierte den Kreuzer, der von drei Zerstörern begleitet war, zunächst auf 1000 Meter Entfernung und tauchte dann unter. Als es wieder an die Oberfläche kam, zeigte sich, daß der Engländer zwar beschädigt, aber nicht zum Sinken gebracht war. Als wir den drei Zerstörern umschwaderten, es sich über B.-Boote (U-Boot-Jäger), sechs Minenlaker und 20 Fischdampfer. Obwohl also die Lage für das U-Boot recht gefährlich war, entschloß sich der Kommandant doch, unter dem beschädigten Kreuzer durchzuschlagen und ihn von der wenig gesicherten Landseite her erneut anzugreifen. Die „Ariadne“ erhielt einen zweiten Treffer und kenterte bald darauf. Als unser U-Boot zum zweitenmal auftauchte, war nur noch der Boden zu sehen, während die Zahl der das Wrack umgebenden Schiffe sich noch erheblich vermehrt hatte.

Ein anderes U-Boot, das unter dem Kommando des gleichfalls schon bekannten Kommandanten Frhr. v. Fortner land, wurde von einem feindlichen Dampfer gerammt. Trotz der Beschädigung konnte es aber den 1800 Seemeilen langen Rückweg in die Heimat durchhalten.

Gruf der bulgarischen Schriftsteller an die deutsche Presse.

Berlin, 17. August. WTB.

Die hier eingetroffenen bulgarischen Tageschriftsteller haben das WTB ersucht, der deutschen Presse nachstehenden Gruß zu übermitteln: In der Hauptstadt des verblüdeten und innig befreundeten deutschen Reiches angekommen, empfanden wir es als Herzensbedürfnis, den verehrten Berufscollegen von der deutschen Presse und den deutschen Zeitungsoberlegern unseren aufrichtigen Dank für die freundliche Einladung zu übermitteln, der wir mit großer Freude gefolgt sind. Wir stehen unter dem erhebenden Eindruck des lebenswichtigen Empfangs, der uns zu Teil geworden ist, und des großartigen Lebens der deutschen Hauptstadt, dieses glänzenden Beweises der ungeborenen Kraft, die unseren gemeinsamen Sieg verbirgt.

Zur päpstlichen Friedensnote.

In Vesperegung der Friedensnote des Papstes sagt die „Postliche Zeitung“: Wenn der Friedensvorschlag des Papstes bei den übrigen Kriegführenden eine Aufnahme findet, die uns der Verwirklichung des Weltfriedens näher bringt, dann wird er ein großes Geschenk für die Menschheit bedeuten.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ geben das Urteil ab: Begehrlich und unmöglich, das ist unsere deutsche Antwort.

Die „Kreuzzeitung“ führt u. a. aus: Die Erklärung der „Rölnischen Volkszeitung“, daß der Papst jetzt nicht in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der katholischen Kirche, sondern als der neutralste Souverän einer neutralen Macht handelt, findet in den Anfangsworten des päpstlichen Schreibens keine Stütze. Wenn sich der Papst hier nicht mehr als der Vater aller bezeichnen und sich auf die ihm von Christus übertragene höchste geistliche Würde berufen, so muß hiergegen von den Angehörigen der evangelischen Kirche Einspruch erhoben werden.

Zürich, 18. August.

Der „Secolo“ meldet aus Petersburg: Die provisorische Regierung läßt erklären, daß sie das Friedensangebot des Papstes in wohlwollende Erwägung ziehen werde und daß sie den gleichen Zweck anstrebe, die Herbeiführung eines baldigen ehrenvollen Friedens für alle Kriegführenden. (vz.)

Erklärung des Kriegszustandes zwischen China und Deutschland.

Berlin, 19. Aug. WTB.

Laut amtlicher Mitteilung der niederländischen Regierung, die den Schutz der deutschen Interessen in China ausübt, hat die chinesische Regierung am 14. ds. Mts. den Kriegszustand mit Deutschland verkündet.

Magyaren und Slowaken.

Wien, 17. August.

Aus Neutra melden polnische Blätter: Das ungarische Ministerium des Innern entsandte in die östlichen und nördlichen Bezirke der Slowakei einige Beamte mit dem Auftrag, die Bevölkerung über das Wohlwollen der ungarischen Regierung gegenüber der nichtmagyarischen Volksstämme zu unterrichten, die Wünsche der slowakischen Bevölkerung in nationaler Hinsicht zu erforschen und dem slowakischen Bolke zu berichten, daß die ungarische Regierung bereit sei, den Slowaken eine gewisse Autonomie in der Form der Wiederherstellung des Neutraer Fürstentums zu gewähren, an das die kernslowakischen Bezirke des benachbarten Mähren anzuschließen wären.

Sonnenfleck. Ein großer Sonnenfleck ist jetzt zu beobachten. Er hat einen Durchmesser 8mal so groß als die Erde, auf seiner Fläche hätten 60 Erdkugeln Platz. Mit jedem Opterglas ist er schon als Fleckchen deutlich sichtbar. Man muß das Auge schließen durch ein Blindglas oder durch Rauch geschwägtes Glas. Die Umdeutung der Sonne ist dabei gut sehen.

Noch ein Friedensschritt.

OSB. Basel, 17. August.

Die „Times“ vernehmen laut den „Basler Nachrichten“, daß von Schweden eine Besprechung zwischen den neutralen Mächten vorgeschlagen ist, die sich auf ein Zustandekommen des Friedens erstrecken soll. Der Friedensschritt Schwedens sei vor der Friedensaktion des Papstes erfolgt.

Väterchen's magere Tage.

bz. Basel, 17. August.

Laut den schweizerischen Zeitungen schreibt die „Daily Chronicle“, daß der Zar offiziell aus den Listen der russischen Armee gestrichen wurde und daß ihm das Recht, die Uniform der russischen Armee zu tragen, entzogen ist. Die bisher dem Zaren dablehene Apanage wurde von der provisorischen Regierung eingezogen. Die Verpflegung des Zarenpaars erfolgt von jetzt ab aus Staatsmitteln nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen.

Die Kathedrale von St. Quentin.

Berlin. Aus Genf wird dem Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet: Die weit man in Paris die Entstellung des Landes behauptet; dafür liegt ein klassischer Beweis vor, die Behauptung nämlich, die deutschen hätten die Kathedrale von St. Quentin in Brand gesteckt. Darauf schreibt jetzt ganz Frankreich.

Amerikas fragwürdige Hilfe.

In der Finanzchronik der holländischen Wochenschrift „De Nieuwe Amsterdamer“ vom 28. Juli lesen wir: Wenn man Amerikas Kriegsvorbereitungen mit etwas kritischen Augen betrachtet, dann kommt man zu der Ueberzeugung, daß die Entente doch nicht allzu viel auf die Hilfe Amerikas bauen darf. Denn es steht fest, daß der Krieg in Amerika in keiner Weise populär ist, was sich psychologisch öftig erklären läßt. Warum wird aber auch die Bildung des Millionenheeres noch mit vielen Schwierigkeiten verbunden sein. Die Tatsache, daß der vielgelobte General Goethals als Direktor der neuen Schiffsbauten bereits abgetreten ist, läßt außerdem darauf schließen, daß sich bei den Ausstattungsarbeiten ernsthaftste Meinungsverschiedenheiten gezeigt haben. Auch von der finanziellen Unterstützung darf man sich nicht allzu viel versprechen. Die erste Kriegsanleihe hat reichlich drei Milliarden Dollar aufgebracht. Davon haben die Bundesgenossen nur einen ädrißigen Teil erhalten. Jetzt soll eine zweite Anleihe von fünf Milliarden aufgenommen werden, von der, wie es heißt, die Bundesgenossen zwei Milliarden empfangen sollen. Aber inzwischen magte Bonar Law im englischen Parlament unerbötlichen zu sagen, daß ihn die geringe finanzielle Unterstützung, die England von Amerika erhalten habe, aufs ädrißte enttäuscht habe. Augenscheinlich hat Amerika seine Hilfe hauptsächlich den Bundesgenossen Englands zuteil werden lassen. Dann aber muß man sich fragen, welche höhere Politik wohl hierbei mitgespielt hat. Bonar Law verkündet, daß England in unbeschränktem Maße seine Mitkämpfer mit den nötigen Mitteln weiter versehen w. d. e. Er erwartet aber, daß auch Amerika dieselbe loyale Haltung annehmen wird. Ueber den Erfolg der ersten amerikanischen Kriegsanleihe erdhät man nicht allzu viel. Schon daraus kann man entnehmen, daß die Anleihe durch die großen Banken und industriellen Unternehmungen aufgebracht wurde, während sich das Volk, vor allem in den westlichen Staaten, nur sehr wenig an den Eintragungen beteiligt hat. Die amerikanische Regierung ergreift kräftige Maßnahmen, um das ganze ökonomische Leben zu verstaatlichen. Dabei wurde selbst der Vorschlag gemacht, den Bahnverkehr in den Vereinigten Staaten der Regierung zu übertragen, wobei den Eisenbahngesellschaften ein entsprechender Gewinn abgetreten werden müßte. Natürlich ist ein solcher Vorschlag biqumier gemacht als ausgestellt. Außerdem scheint sich das Verkehrswesen der Vereinigten Staaten in einem reichlich desorganisierten Zustande zu befinden, der durch die Kriegemaßnahmen der Regierung noch verschlimmert wird. Es steht also für die nächste Zukunft alles anders als erkreulich aus. Eine allgemeine Depression breitet sich jetzt über die ganze Welt aus. Die allgemeine Verarmung geht in immer schnellerem Tempo weiter. Auch auf den Vereinigten Staaten liegt ein Druck, der sich an der Börse, die überall das Barometer des allgemeinen ökonomischen Zustandes ist, widerspiegelt.“

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 20. August 1917.

Chrentafel.

Unter-Apotheker Schmid im Reserve-Caparell Nagold hat das Wilhelmkreuz mit Schwertern erhalten.

Fahret Proj aus Sulz O.B. Nagold hat für treue Dienste die Militär-Lepertätsmedaille erhalten.

Feindliche Flugchriften im Lande.

Unsere Feinde versuchen in letzter Zeit durch Einführen und Verbreiten von Flugblättern und Handzetteln aufreizenden Inhalts innere Unruhen zu erregen, insbesondere die deutschen Stämme gegeneinander aufzuhehen. Da die Verbreitung derartiger Flugchriften die Sicherheit des Reiches schwer gefährdet, ist es unerbötliche Pflicht eines jeden Einzelnen, diesem gemeinshädlichen Treiben mit allen Kräften entgegenzuwirken.

Die Feinde versuchen diese Schriften auf dem Landweg durch Nachrichtenschmuggel über die Grenze zu schaffen oder durch Flieger und Freiballons nach Deutschland zu bringen. Auch mit der Möglichkeit, daß feindliche Agenten im Innland derartige Schriften herstellen und verbreiten, ist zu rechnen.

Beim Auffinden einer solchen Flugchrift muß jedermann sofort der nächsten Polizeibehörde Anzeige erstatten und ausgefundene Flugblätter alsbald abliefern. Auf die Ablieferung solcher Flugblätter ist eine Belohnung ausgelegt.

Zurückhaltung von schlachtreifem Rindvieh. Die Fleischversorgungstelle für Württemberg und Hohenzollern, Verwaltungsabteilung, schreibt: Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß in einzelnen Oberämtern die Landwirte schlachtreifes Rindvieh zurückhalten in dem Glauben, die geringen Höchstpreise würden nur vorübergehend in Geltung bleiben. Diese Ansicht ist irrig. Es ist vollständig ausgeschlossen, daß die herabgesetzten Preise wieder erhöht werden, sobald dieser Grund für die Zurückhaltung schlachtreifes Rindviehs hinwälig ist.

Schuhe aus Stroh. Das Stroh hat eine neue Verwendungsort erdhären. Der Kaffeler Hausfrauenverein läßt Strohschuhe in Helmarbeit anfertigen. Die Anleitung dazu wird in Strohshuhkursen des Vereins erteilt, die sich großer Anerkennung erfreuen. Von der Verwendbarkeit des Strohshuhs verspricht man sich sehr viel. Es sind dem Verein bereits große Bestellungen zugegangen. Die Erwerbung der Anfertigung macht keine Schwierigkeiten wenn einige Kenntnisse im Nähen vorhanden sind. Abgesehen davon, daß die Anfertigung von Strohschuhen vielen Frauen

und Mädchen, die zu Hause arbeiten müssen, Verdienst bringt, wird durch das neue Verfahren auch eine willkommene Streckung unserer Fußbekleidung erreicht.

Aus dem übrigen Württemberg.

Die Aufführung der Passionsspiele in Horb a. N. nach dem Vorbilde vom Oberamtergau verdient die größte Beachtung. Daß die Spiele seit einigen Jahrzehnten auch außerhalb ihres Entstehungsortes vorzuführen werden können, ist das Verdienst einer zu diesem Zwecke gebildeten Gesellschaft, die zum großen Teil aus Bewohnern Oberamtergau besteht und sich zur Aufgabe stellt, die Spiele getreu nach dem Oberamtergau Vorbild wiederzugeben. Alle Hauptrollen sind von berufsmäßigen Passionsdarstellern besetzt, unter denen besonders die Herren Adolf und Georg Fahnstich hervorzuheben sind. Diese treten in der Rolle des Christus und des Judas auf und entstammen einer Oberamtergau Passionsdarsteller-Familie. S. V.

Wöblingen. Seit 12. Juli werden der 8 Jahre alte Karl Kleih und der 10 Jahre alte Willy Kleih vermisst.
Kruppingen O/L. Herrenberg. Dem Kriegesretterwillingen, zuletzt verwundeten Hieselwedel und Flugzeugführer Daniel Nagel hat der kommandierende General der Luftstreitkräfte den silbernen Ehrenbecher als „dem Sieger im Luftkampf“ verliehen.

Tübingen. Professor Dr. Selheim, der Vorstand der Frauenklinik, hat den an ihn ergangenen Ruf nach Halle angenommen.

Grüntal O/L. Freudenstadt. Schwert hat die Familie der Weggerwitwe Soller unter den Folgen des Krieges zu leiden. Von den sechs zum Heer eingezogenen Söhnen stehen fünf im Felde. Zwei haben schon früher den Heldentod erlitten. Nun kam am letzten Samstag die Todesnachricht von ihrem dritten hoffnungsvollen Knaben.

Friedrichshafen. Während eines furchtbaren mit Hagelschlag begleiteten Gewittersturms, der vorgeraten nachmittags am Obersee harste und in der Gegend zwischen Hemishafen und Lindau an Obstdäumen und Weinreben großen Schaden anrichtete, besand sich das württembergische Dampfschiff „Hohentwiel“ auf der Fahrt von Lindau nach Friedrichshafen. Die Hagelkörner durchlöchernten die Schutzwand vor dem Steuerhausraum und schlugen die Fenster ein. Der Dampfer fuhr auf der Höhe Schöden-Wasserburg, da Dunkelheit herrschte, auf einer Sandbank auf. Das Schiff „die Stadt Friedrichshafen“, brachte ihm Hilfe und nahm die Passagiere auf, sobald der gestrandete Dampfer kurz nach 8 Uhr in den heimatischen Hafen landen konnte.

Neuenstein O/L. Dehlingen. Rektor Wegel mit Frau, seinem Schwiegersohn, Oberförster Kammann, und dessen Frau begegneten unweit der Stadt einem Sol-

daten, der mit dem Rad auf dem Gehweg fuhr. Der Soldat, der anscheinend darüber erdost war, daß die Spaziergänger nicht schnell genug ausgewichen waren, zog sein Seitengewehr und drohte mit Erstickern. Auf einbedingliches Bitten der Frauen ließ der Unhold jedoch von seinem Vorhaben ab. Kaum aber hatten sie sich einige Schritte entfernt, als der Soldat, wie die „Weinberger Zig.“ berichtet, sein Seitengewehr nach Oberförster Kammann warf und diesen so schwer verletzte, daß er mit dem Wagen nach Dehlingen verbracht werden mußte. Der Täter ist ermittelt.

Wiggensbach. Was in gegenwärtiger Zeit alles möglich ist, hat jüngst dahier ein Fall gezeigt. Ein Privatier hatte Fleisch zugekauft und dann für kurze Zeit die Küche verlassen, um seiner kranken Frau zu Diensten zu stehen; als er in die Küche zurückkehrte, war das Fleisch aus dem Hofen verschwunden. Ein Fremder hatte sich inzwischens in die Küche geschlichen und das Fleisch in seine Taschen verschwinden lassen. Ein Nachbarskind hatte den Diebstahl bemerkt und davon Mitteilung gemacht. Sofort eilten der betr. Privatier und sein Nachbar dem hungerigen Vandalen nach, nahmen ihn bei der letzten Beute ab und ließen ihn dann passieren, nachdem sie ihm eine recht kräftige handgreifliche Lektion über das 7. Gebot erteilt hatten. Dieses sollte mehr eingeführt werden.

Eingefandt.

Der Artikelschreiber vom „Hinteren Wald“ hatte ganz recht betr. der Festtaggabe in Nagold. Dieses ist nun geändert worden, aber nicht ganz. Ist Wildberg mit Umgebung ein Stücklein? Ich glaube nicht! Auch diese müßten ihre Zeit und Geld sparen in arbeitsreichen, teuren Kriegeszeiten. Könnte man in Wildberg nicht gerade so gut, wie jetzt in Simmersfeld, Altsfeld etc., eine Festtaggabe stellen, muß man 1/2 Tag und 50 A. Fahrgehalt beantragen, um sein bißchen Feil, wenn's gut geht, zu bekommen. R.

Legte Nachrichten.

Schmalze HEG.

Eine neue Jongschlacht.

Wien, 19. August. WTB. Amliche Mitteilung vom 19. August.

Oestlicher Kriegsschauplay:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplay:

Der Italiener holt am Jongo neuerlich zum Angriff gegen die seit langen Jahrhunderten zu Oesterreich gehörigen

Rüstlande aus. Nach anderthalbtägiger härtester Artillerievorbereitung, der gestern Nachmittag einige Erkundungsvorstöße folgten, trat heute früh zwischen dem Arzi Biy und dem Meer die italienische Infanterie zur Schlacht an. Der Kampf tobte in größter Erbitterung fort in allen Abschnitten der 60 Km. breiten Front: Bei Tolmeina, nordöstlich von Canali, zwischen Desca und den Mt. San Gabriele, südlich von Görz und auf der Karsthochfläche. Die bisher eingelaufenen Meldungen lauten durchweg günstig.

Balkanriegesschauplay:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Berechnete Dauer der Flandernschlacht.

Basel, 20. Aug. Draht. Oberst Kepington schreibt in den „Times“ zur großen Schlacht in Flandern: Der englische Oberkommandierende General Halg habe die englischen Entschuldigungskämpfe in Flandern auf die Dauer von 3 Monaten berechnet und angelegt. Eine Steigerung der jetzigen Angriffsmassen in Flandern sei nicht mehr möglich.

Geldgeschäft wichtiger als Frieden.

Genf, 20. August. Draht. Der Pariser „Herold“ meldet aus New York: Bryan, der frühere Staatssekretär erließ einen Aufruf an die Senatoren zur Unterstützung der pflanzlichen Friedensaktion. Der „Herold“ setzt hinzu, wichtiger als alle Reden über den Frieden sei die Feststellung der Tatsache, daß die Nordamerikanischen Munitionsjahriken bis Ende 1918 mit Kriegsaufträgen voll beschäftigt wären.

Die Kriegslage am Abend des 19. August.

Berlin, 19. Aug. Draht. WTB. Amlich wird mitgeteilt: In Flandern Feuerkampf wechselnder Stärke. Vor Verdun Artillerieschlacht unverändert. In der Moskan kleinere Kämpfe.

Wien, 19. Aug. Draht. WTB. Amlich wird mitgeteilt:

Aus dem Kriegespressquartier wird gemeldet vom 19. August Abends.

Die Jongschlacht dauert in unverminderter Stärke an. Verlauf günstig.

Wutmaßl. Wetter am Dienstag und Mittwoch. Vorwiegend warm und trocken, aber zu gewaltigen Niederschlägen geneigt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Koller, Nagold. Druck u. Verlag bei G. W. Zaiser in Nagold (Haut Zaiser) Nagold.

Saale zum „Lindenhof“ Horb a. N.
Nur 4 Tage Nur 4 Tage
Art Oberamtergauer
Passions-Fest-Spiele
unter Leitung u. Mitwirkung des berühmten Christustarsteller Adolf Passnacht aus Bayern, sowie hervorragender Passionsdarsteller, darunter Franz Stadler aus Oberamtergau.
Auf eigens dazu erbauter großer Festspielbühne.
Spieltage: am 26., 27., 28. und 29. August je abends 7 1/2 Uhr. Ausserdem am 26., 27. und 29. Aug. je Nachmittags 2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.
Am 27. August extra Kindervorstellung zu halben Preisen.
Preise der Plätze Mk. 3.—, Mk. 2.—, Mk. 1.50, Mk. 1.—.
Die Festspiele fanden zuletzt in Ulm, Stuttgart, Tübingen etc. mit grösstem Erfolg statt.
Nach Schluss der Aufführung Anschluss der Züge nach allen Richtungen.
Vorverkauf der Karten vom 24. August ab im Hotel „Lindenhof“.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Walldorf, den 19. August 1917.
Trauer-Anzeige.
Bekanntes, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe, treubeforgte Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Johanna Brenner
geb. Manz
heute nach schwerem Leiden im Alter von 80 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.
Der trauernde Gatte
Jakob Brenner, früherer Postbote mit Familie.
Beerdigung: Dienstagmorgen 2 Uhr.

Rohtdorf.
Lehrlings-Gesuch.
Ein oberwärtiger Junge, welcher Lust hat, die Mälerei zu erlernen, kann sofort eintreten bei
Karl Simmendinger, Mühle.

Wildberg.
Ein fleißiges
Mädchen
möglichst nicht unter 17 Jahren für Haushalt und etwas Landwirtschaft kann sofort eintreten bei
Frau Friedrich Proß
Tel. 3.

Wildberg.
Eine junge, tüchtige
Kuh,
zum Fahren geeignet,
verkauft
Gottlob Weik.

empfehlen
Feldpostkarten G. W. ZAISER.

Kleine Schriften zum Jubiläumsjahr:
Betrich, Der deutsche Luther 1.80
Beuch, Unser Luther — 80
Duchwald, Martin — 10
Schmügel, Martin Luther — 10
Vorwärts bei
G. W. Zaiser, Nagold.

Kaufmännischer Lehrling gesucht.
Aufgeweckter Junge mit guten Schulzeugnissen findet per sofort Lehrstelle im
Filialsägewerk Nagold
Gebrüder Theurer.

Neue Höhere Handelsschule Calw.
L. württ. Schwarz. Schülerheim Gegründet 1908.
Bekanntes erstkl. Unterrichts- und Erziehungsanstalt.
Real-Abteilung: 6klassige Realschule m. Vorb. z. Einj.-Prüfung. Ausgezeichnete Prüfungserfolge. Gute Verpflegung auch während des Krieges. — Gesunde Höhenlage. — Prospekte und Anskunft durch die Direktoren **Zügel und Fischer.**
Neuaufnahme 10. Okt. 1917.

Wahre Wanderfreude
Wie best man eine Karte?
Preis nur 10 Pf.
Unentbehrlich
für jeden Wanderer, der in kürzester Zeit das Kartenlesen beherrschen will, um sich mit Hilfe der Karte im Gelände zurechtzufinden.
Ein Urteil von Viena:
„Nach eingehender Durchsicht haben wir das Werk, das als durchaus klar und verständlich erkannt u. können es als sehr empfehlenswert bezeichnen.“
Lausachklub, Frankfurt a. M.
Vorwärts bei:
G. W. Zaiser,
Buchhandlung Nagold.

Gefangbücher empfiehlt G. W. Zaiser, Nagold.

